Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1867)

Heft: 28

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 28. Samstag den 13. Juli 1867.

Abonnementspreis.
Bei allen Postbureaux franco durch die ganze Schweiz:
Halbjährl: Fr. 2. 90.
Vierteljährl. Fr. 1.65.
In Solothurn bei der Expedition:
Halbjährl. Fr. 2. 50.
Vierteljährl. Fr. 1.25.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft

Einrückungsgebühr,
10 Cts. die Petitzeile bei Wiederholung 7 Cts.

Erscheint jeden Samstag in sechs oder acht Quartseiten.

Briefe u. Gelder franco

Der Triumph des Stuhles Petri in der römisch-katholischen Kirche.

(Aus dem Hirtenbrief Sr. Gn. Carl Johann, Bischof von St. Gallen, auf die achtzehnte Säkularfeier.)

—

II. Allein nicht nur gegenüber der Welt, auch in ihrem eigenen Umkreise wollte der Herr die römische Kirche auszeichnen, daß „er sie auf ewig gegründet hat.“ [1]) Denn alle anderen Bischofsitze, welche die seligen Apostel einst gestiftet haben, wurden von den Schlägen der ungläubigen Völker zerschmettert; alle Patriarchalkirchen der alten Welt von ihnen zertrümmert. Die Kirche von Jerusalem, vom hl. Jakobus einst geleitet, fiel, jene von Alexandrien, vom hl. Markus gestiftet, konnte ebensowenig der Wuth der Osmanen langen Widerstand entgegen setzen und mit ihr sank auch die Kirche von Antiochia in ein frühes Grab, wo der Christenname zuerst den Gläubigen zum strahlenden Ehrenschilde ihrer ewigen Auserwählung und zeitlicher Verfolgung auferlegt wurde. Die römische Kirche aber, die der Fürstapostel gegründet und er und sein großer Mitapostel Paulus mit ihrer Lehre, ihrem Beispiele, ihrem Gebete, ihrem Blute eingeweiht und geheiliget haben, sie ist die einzige apostolische Kirche, die sich ohne Unterbruch forterhielt; sie allein steht durch die ununterbrochene Reihenfolge ihrer Bischöfe in unmittelbarer Verbindung mit der ursprünglichen Kirche der apostolischen Zeit, und bewahrt in sich die nie abgebrochene Kette der hohenpriesterlichen Weihe und Gewalt und die lebendige Quelle der Lehre und der Gnade, der Ueberlieferung und des Gottesdienstes, für die gesammte Kirche. Sie hat sich unter dem besonderen Beistand Gottes des Allmächtigen in den Umwälzungen der Zeiten fester erwiesen als der Granitfels unserer Gletscherfirnen, den die Unwetter allmälig zerbröckeln, lebensfähiger als die Kraft der Erde, welche allmälig altert, und heller strahlend als der Morgenstern, welcher zwischen den Gewitterwolken in dunkler Nacht sein wehmüthiges Licht auf die Erde herunter sendet. Wie die katholische Kirche, so ist ihr Haupt, die römische Kirche jener erhabene Tempel und das Haus des Herrn auf dem Berge Sion aufgebaut, von welchem der Prophet gesprochen: „zu ihm werden die Völker strömen und sagen: kommt laßt uns hinaufziehen zum Berge des Herrn, zum Hause unseres Gottes, daß er seine Wege uns lehre und wir wandeln auf seinen Pfaden; denn von Sion wird ausgehen das Gesetz und das Wort des Herrn von Jerusalem.“ [1])

Es war, Geliebteste, eine Aufgabe, welche nach ihrer Größe und Schwierigkeit die Kräften aller Menschen unendlich überstieg, die Aufgabe nämlich, die Kirche Christi unter den Völkern auszubreiten und sie in der Wahrheit bis an das Ende der Tage zu erhalten mitten in einer Welt, die alle ihre Macht, alle ihre Weisheit und alle ihre Bosheit von Anbeginn an gegen diese Kirche aufgewendet. Allein der ewige Sohn des Vaters, Christus unser Herr, hat diese Aufgabe einfach dadurch gelöst, daß er den heil. Petrus und seine Nachfolger mit der Obergewalt über die ganze Kirche betraute. Dadurch hat er ihr einen sichtbaren Mittelpunkt für immer in den Bischöfen von Rom verliehen, für die er in der Person des heil. Petrus einst zum Vater flehte: [2]) daß ihr Glaube niemals wanke und sie von ihm besonders gestärkt, im Stande wären, auch ihre Brüder im Glauben immerdar zu stärken. In der That hat sich der hl. Stuhl von Rom bei der Ausbreitung und Erhaltung der Kirche Christi in der Welt immer als ein glänzendes Wunder der göttlichen Vorsehung ausgewiesen, denn er hat siegreich alle Hindernisse überwunden, welche die bloße menschliche Kraft zu überwinden nie im Stande gewesen wäre. Wie von einem Einheitspunkte aus jedes lebendige Ganze sich bildet, so ist die Ausbreitung der Kirche von Petrus, dem Haupte und seinen Nachfolgern ausgegangen. Der hl. Petrus hat in Verbindung mit den übrigen Aposteln die Kirche von Jerusalem, im Vereine mit seinem großen Mitapostel Paulus, jene von Antiochia und von Rom, durch die Absendung des Evangelisten Markus auch jene von Alexandrien gegründet. Von der Kirche Petri zu Rom wurden schon in der Urzeit die Kirchen des Orientes im Glauben gestärkt, empfing ganz Afrika das Christenthum. Ganz Italien, Gallien, Spanien, Britannien, Irland, Germanien oder Deutschland bis zum höchst gelegenen Norden hin verdanken dem hl. Petrus und seinen Nachfolgern in der römischen Kirche ihre ersten Glaubenslehrer und ihre ersten Kirchen. Alle diese Länder richteten ihre Blicke in den schönsten Tagen ihrer ruhmvollen, glücklichen Vorzeit mit tiefer Ehrfurcht auf die Mutterkirche von Rom hin; aus der Hand ihrer obersten Autorität empfingen sie den Glauben, den Gottesdienst und die Gesetze der christlichen Religion, und in steter, treuer Rückverbindung mit ihr verharrten sie in der von Christus gebotenen Einheit der allgemeinen oder katholischen Kirche. Ohne Unterbruch lösten sich die Sendboten der römischen Kirche von den frühesten Zeiten bis auf unsere Tage ab, eroberten mit der hl Waffe des Evangeliums und der Liebe Christi die Welt, und jedes Jahrhundert sah neue Völkerschaften einkehren in den Schooß der Kirche. Mit der rechtmäßigen Gewalt und Sendung von dem Oberhaupt der Kirche betraut, mit heiligem Seeleneifer und gehorsamem Opfersinn ausgerüstet und mit dem Beistande und Segen Gottes wohl versehen, wußten die Glaubensboten Roms den Widerstand auch der wildesten Nationen gegen die christliche Religion zu brechen und bald in eine freudige Begeisterung umzuwandeln. Die Hölle ergrimmte und die Welt kam in Aufruhr; die Nationen empörten sich und die Fürsten setzten sich zur Wehr, als sie Jesum Christum, den

[1]) Psalm 41.

[1]) Michaäs 4, 1. 2i

[2]) Joh.

Gekreuzigten, als ihren Herrn und König anerkennen sollten. Alle finstern Mächte rückten mit vereinten Kräften gegen das Christenthum in den Kampf; die Lüge und die Verläumdung, die Gesetzgebung und die Macht der römischen Kaiser, der Spott und der Hohn der After-Weisen, die Verfolgung und die Verbannung, die Marter und der Tod. Wer wird diesen vereinten Gewalten widerstehen? Die christlichen Glaubensboten haben ihnen siegreich widerstanden mit der Hülfe des Allmächtigen, der die Schwachen erwählte, um die Starken zu Schanden zu machen. Und sie zogen, von den römischen Päpsten gesendet, in den gewaltigen Kampf und in die große Aerndte, oder kamen, von einer höheren Berufung erfaßt, nach Rom, um sich vom hl. Stuhle die rechtmäßige Gewalt und den Segen für ihre Sendung zu holen. Diese Sendboten sprachen und vollzogen, was der hl. Apostel der Ostfranken, Kilian, zu seinen Gefährten sprach und dann mit ihnen vollzog: „Brüder, wie schön ist dieses Land und noch sitzen seine Bewohner in der dichten Finsterniß des Heidenthums! Gehen wir nach Rom, um die Gräber der Apostel zu besuchen und uns selber dem heiligen Papste vorzustellen, und wenn es Gottes Wille ist, daß wir die Sanktion des apostolischen Stuhles erhalten, wollen wir unter seinem Schutze zu diesem Volk zurückkehren und ihm den Namen unseres Herrn Jesus verkünden." [1]) „Unter dem Schutze und Segen St. Peters" dringen die Bischöfe, die Priester, die Mönche voll der Kraft des hl. Geistes, allen Genüssen und Gütern der Welt entsagend und alle Gefahren verachtend, in die entferntesten Länder, wohin die römischen Heere in ihrem Siegeslaufe nie gedrungen waren, und indem sie für den Himmel die Welt erobern, beglücken sie zugleich die Welt mit der Wahrheit und Gnade des Herrn, und während sie das Reich Gottes auf Erden ausbreiten, wird die Erde zugleich bereichert mit den kostbarsten Gütern des Lebens. Der Urwald fällt; wo einst nur die wilden Thiere gehaufet, siedeln sich glückliche Menschen an; die öde Wildniß wird zu blühenden Fluren umgeschaffen; zahllose Kirchen und Klöster werden errichtet, Freistätten des Gottesdienstes, der Wissenschaft, der Kunst und jedes menschenwürdigen Bestrebens, Schulen blühen empor, welche die Schätze der Kenntnisse zum Gemeingut für Hohe und Niedere machen, Armen- und Krankenanstalten werden gestiftet, die dem Elende der Menschen durch die Werke der christlichen Barmherzigkeit zu Hülfe kommen.

[1]) Vit. S. Kilian. Bollano, 8. Juli.

Es gibt keine That heldenmüthiger Liebe und menschenbeglückender Wirksamkeit, welche nicht diese Glaubenshelden und ihre Nachfolger in den heil. Orden und Ständen der Kirche von ihrem Ursprunge an mit Hinopferung ihres Lebens vollbracht, um mit dem christlichen Glauben, gegenüber den sich aufthürmenden Hindernissen, die Liebe mit all' ihren Segnungen allen Klassen der Menschen und nicht minder den Armen, den Sklaven, den Kranken und den Sterbenden zuzuwenden. Und wie im Laufe der vorübergegangenen Jahrhunderte seine Vorfahren gethan, so steht unser hl. Vater noch immer leitend und begeisternd an der Spitze des großen Werkes der Verbreitung des Glaubens und wirft vom Schifflein Petri aus mitten unter den tobenden Wellen durch die Missionäre, die er entsendet, das apostolische Netz aus über die ganze Welt: die neugestifteten Kirchen in Afrika und in Amerika, in den Ostreichen Asiens und im osmanischen Reiche, weisen den reichen Fischfang vor, den er aus der Tiefe hervorgezogen und für Gott gewonnen hat. Das ist groß und in den Augen Gottes und der Menschen wunderbar; aber wir gelangen, Geliebteste, zu einem noch größeren und wunderbarern Werke, welches Gott durch die römischen Päpste in der Geschichte vollbracht, es ist die Erhaltung der Kirche und ihrer Gläubigen in der Einigkeit und Reinheit des heiligen Glaubens. (Schluß folgt.)

Katholischer Kirchenbau in Biel.

Die Erdarbeiten für den Bau einer katholischen Kirche in Biel haben begonnen, und die Details-Pläne für den Hochbau derselben sind soweit vollendet, daß die bezüglichen Arbeiten nächstens vergeben werden können. Durch diesen Schritt ist der heiße Wunsch der Katholiken in dieser industriellen Stadt und deren nächsten Umgebung — bei fünfzehnhundert Seelen — ihren Gottesdienst in einem würdigen und zweckdienlichen Lokale abhalten zu können, seiner Erfüllung näher gerückt worden.

Allein mit dieser berechtigten Hoffnung der Pfarrgenossen wächst auch die Sorge der Bau-Commission um Herbeischaffung des nöthigen Baukapitals. Die Maximal-Summe von 75—80,000 Fr. ist gewiß ein bescheidener Ansatz zu nennen für ein Gotteshaus in dieser volkreichen Ortschaft, gegenüber ähnlichen Bauten in letzter Zeit, und dennoch reicht der vorhandene Baufond, durch unermüdliche Thätigkeit des Hochw. Herrn bischöflichen Kanzlers J. Duret gegründet und vermehrt, kaum zur Hälfte hin, indem bis jetzt im Ganzen — nach Abzug des Kaufpreises für den Bauplatz von Fr. 15,000 — nicht mehr als Fr. 35,000 zusammengebracht werden konnten.

Wo sollten nun die ohnehin für den Unterhalt der erst vor zwei Jahren errichteten Pfarrei schon sehr in Anspruch genommenen Katholiken Biels, größtentheils der arbeitenden Klasse angehörend, die noch nöthigen vierzig bis fünfzigtausend Franken hernehmen, wenn ihnen nicht der christliche Opfersinn, die glaubensverwandte Bruderliebe und der lebendige, glühende Eifer für Förderung der Ehre Gottes zu Hülfe eilen?!

Wir können zwar nicht in Abrede stellen, daß die Anforderungen an die christliche, barmherzige Werkthätigkeit in dieser Zeit häufig und groß gewesen sind; allein sollte dies ein Grund sein, hierin weniger zu thun? Wird nicht jeder Wohlhabende und Glückliche, in dessen Gemeinde der Herr schon Einkehr genommen und seine Wohnung aufgeschlagen, willig seine Hand öffnen und freudig den Dürftigen mittheilen, wenn nicht mit der Freigebigkeit eines Zachäus, doch gewiß mit der Sorgfalt eines barmherzigen Samariters? Wahrlich, es hieße die traditionelle Großherzigkeit und den Edelmuth des Schweizervolkes ganz verkennen, wollte man an dem Zustandekommen eines so gemeinnützigen, die Ehre Gottes und das Wohl der Menschen so sehr fördernden Unternehmens nur einigermaßen zweifeln. Denn gewiß verdient neben den Schützen- und Musikfesten, neben den humanen Bestrebungen für die Verpflegung der Irren und Kranken, neben der Errichtung von Bildungs-Anstalten, die im Grunde doch nur Wenigen zugänglich sind — auch die Erbauung einer Pfarrkirche für eine so große Gemeinde das Interesse und die Sympathien unserer theuern Mit-Eidgenossen, die in ihrer christlichen Gesinnung es nicht verkennen werden, daß auch die geistige, religiöse Seite des Menschen ihre Bedürfnisse hat, und daß selbst vom

Stande der sittlich-religiösen Bildung des Volkes, welche so zu sagen in der Pfarrkirche ihren Brunn-Quell hat, dessen zeitliches Wohl und allseitiges Aufblühen bedingt ist.

Biel verdient in dieser Hinsicht um so mehr die theilnahmsvolle Unterstützung der ganzen katholischen Schweiz, als nebst den vielen Franzosen, Italienern und Deutschen unsere Pfarrei aus Angehörigen fast aller Kantone zusammengesetzt ist.

Wie manche Gemeinde oder Korporation, wie viele Bruderschaften, Vereine und Gesellschaften gibt es nicht, die durch Unterstützung dieses Kirchenbaues, sei es durch Holz, Stein, oder anderes Baumaterial, durch Gemälde oder andere Gegenstände zur innern Ausstattung dieses gothischen Baues nach dem Plane des rühmlichst bekannten Baumeisters W. Keller-Jenny von Hitzkirch, vor Allem aber durch das Unentbehrlichste, durch **Geldbeiträge,** sich im Himmel und auf Erden mit leichter Mühe ein bleibendes Denkmal setzen könnten?! Solothurn's geistliche Bruderschaften sind hierin mit ermunterndem Beispiele vorangegangen und rufen so vielen andern zu, ein Gleiches zu thun.

Allen jenen frommen Seelen, die durch ihr Gebet oder Almosen unser schwieriges Unternehmen fördern helfen, wünschen wir jenen himmlischen Segen, der den kleinen Vorrath der gastfreundlichen Wittwe von Sarrepta auf so wunderbare Weise vermehrte, und den der große Völkerapostel ausdrücklich Denen zusichert, die zur Ausbreitung und Förderung des Reiches Christi ihr Schärflein freudig beitragen. (II. Cor. 9, 6—11.)

Ferners werden von jetzt an zu Gunsten aller unserer Wohlthäter alljährlich hier zwei allgemeine Gottesdienste abgehalten, wovon der erste im Frühling, für die Lebenden, der andere im Herbst, für die Abgestorbenen.

Endlich werden die Namen aller bekannten Wohlthäter, Regierungen, Gemeinden, Korporationen oder Stifte, Vereine, Zeitungs-Redaktionen und Pfarrämter, durch welche Sammlungen zu genanntem Zwecke stattfinden, sowie aller Privatpersonen, deren Gabe die Summe von Fr. 50 erreicht, auf besondere Tafeln geschrieben, eingerahmt und in der neuen Kirche zu Jedermanns Einsicht in lesbarer Entfernung an den Wänden befestigt werden.

Die Gaben sind direkt an das Hochw. bischöfl. Ordinariat in Solothurn, das den Baufond verwaltet, oder an das unterzeichnete Pfarramt zu adressiren, welches über die eingehenden Beiträge ein Verzeichniß führt und dasselbe von Zeit zu Zeit in der „Schweiz. Kirchenzeitung" veröffentlichet.

Die wichtige geographische Lage Biel's mit seiner stets zunehmenden Volkszahl, die Vermögenslosigkeit unserer erst vor zwei Jahren gegründeten Pfarrei, die zur Bestreitung der daherigen vielen Auslagen fast ganz auf sich selbst oder die christliche Mildthätigkeit angewiesen ist, und um theuern Miethzins in einem (von Reformirten und Israeliten gemeinsam bewohnten) Privathause ihre gottesdienstlichen Verlammlungen halten muß, da wegen dem doppelt, deutsch und französisch, abzuhaltenden Gottesdienste in der einzigen Kirche unserer Stadt von einer Mitbenützung derselben Seitens der Katholiken keine Rede sein kann, endlich, wie wir wenigstens hoffen, der für längere Zeit uns gesicherte Weltfriede — alle diese Umstände zusammen lassen uns auf zahlreiche und thatkräftige Theilnahme am angefangenen Werke hoffen, damit durch schnelle Hülfe die Verzögerung sammt den nachtheiligen Folgen einer daherigen Entmuthigung verhindert, die Arbeiten beschleunigt und die Kirche bis zum nächsten Jahr unter Dach gebracht werden kann.

Gott gebe dazu seinen Segen!

Biel, im Juni 1867

Für den kathol. Kirchenrath:
Der Präsident:
F. Herb.
Für das kathol. Pfarramt:
Isid. Oser.

Bischöfliche Empfehlung.

Vorstehenden Aufruf des katholischen Pfarramtes und Kirchenrathes von Biel erklären wir anmit als vollkommen nach allen angeführten Thatsachen begründet. Nach Beseitigung vielfacher Schwierigkeiten ist der Bau einer katholischen Kirche nun gleichsam zur Lebensfrage dieser neu entstandenen Pfarrei geworden; nur wenn die katholische Gemeinde daselbst eine Kirche hat, in welcher sie sich zur Theilnahme an einem würdigen Gottesdienste versammeln kann, vermag sie sich recht zu einigen, kräftig zu erstarken und zu sittlich-religiöser Blüthe zu gelangen. Zur Kirchenbaute ist aber dieser von allen zeitlichen Hülfsmitteln fast ganz entblößten Gemeinde die Mithülfe ihrer Glaubensgenossen durchaus vonnöthen, und sicher werden dieselben auch in Anerkennung so vieler ihnen von Gott gewährten Heilsgnaden ihren ärmern Brüdern in Biel bereitwillig beispringen. Von ganzem Herzen wünschen wir dieses und empfehlen somit auf's Wärmste die Sache des katholischen Kirchenbau's in Biel all' unsern Diözesanen und besonders dem Hochw. Diözesan-Clerus zur Sammlung von Kirchenopfern.

Der Vergelter alles Guten möge reichlichen Lohn in Zeit und Ewigkeit allen Wohlthätern verleihen!

Solothurn, den 9. Juni 1867.

Eugenius,
Bischof von Basel.

Die Volksvertreter und die Autorität der katholischen Kirche in der Schweiz.

(Von einem Schweizer im Auslande.)

(Schluß.) Was den Staat anbelangt, sollte wohl die Erfahrung von achtzehnhundert Jahren den gesunden Menschenverstand lehren, daß die katholische Kirche, und sie allein, für den Staat das Panier durch alle Jahrhunderte hindurch unbewegt und wetterfest durch Feuer und Schwert, durch Blut und Verheerung hindurch getragen, auf dem in unauslöschbarer Schrift in erster Linie die Devise steht: „Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen;" — und dann: „Man muß der Obrigkeit nicht allein aus Furcht vor der Strafe, sondern um des Gewissens willen gehorchen, und wer sich der Obrigkeit widersetzt, der widersetzt sich Gottes Anordnung; — denn von Gott ist alle Gewalt."

Der bewahrheitende Commentar dieser Worte liegt mit großen, schweren Zügen eingeschrieben in den Annalen der Geschichte. Wo der Staat sich von der Kirche losgerissen und in blinder, reißender Kraftaufbietung, mit teuflischem Scharfsinn alle seine Kräfte in die Schanzen schlug, um die Kirche durch die Unterdrückung auszurotten, — da rieb er immer nur selbst sich auf in heilloser Anarchie und wenn er dann dastand, nackt in seiner Blöße, einzig im Gefühle seiner Schande, eingehüllt und bettelarm und bankbrüchig wie in den Mitteln so im Geiste, nichts zu geben, nichts zu erstatten, nichts wieder zu ordnen und zu pflanzen fähig, außer Stande, die Wirkungen des Fluches abzuwenden, der auf sein heilloses Treiben gefallen, langsam unter seiner Last verderbend und zusammensinkend, — da war es immer wieder die katholische Kirche, die seine Trümmer sammelte, sein Gebäude aus dem Schutt und Ruin wieder aufführte, ihn mannbar machte und ihm treuen Schirm leistend, bis er wieder in Uebermuth seiner Wohlthäterin vergaß und in seine alte undankbare Rolle fiel. Durchgehe man die Geschichte der Revolutionen, sie sprechen besser als alle Worte. Gebe Gott, daß nie der Schweizer Vaterland die Wahrheit dieser Worte zu kosten bekomme, wie es auf dem Wege dazu war, als es in Strömung kam, da rings um sie herum die Welt in Wogenbrandung schwankte. Aber wenn es fortgeht auf den Bahnen, die man so weit schon gewandelt im Lande der Freiheit, wer gibt Garantie, daß es nicht auch ihm die Stunde schlagen könne? — früher vielleicht, als es denen vielleicht angenehm, die die Feuer schürren, ohne an die Verantwortung zu denken.

Die Autorität des Staates beruht auf der Gesinnung, auf dem Gewissen, auf dem Gehorsam seiner Unterthanen, auf jenem Gehorsam, welchen sie der kirchlichen Obrigkeit in kirchlichen, der weltlichen in weltlichen Angelegenheiten, nur Gottes und des Gewissens schuldig sind und ihnen schuldig zu sein erkennen. Es ist die Tugend des Gehorsams, jenes Gehorsams, welcher auch da wirkt, wo keines Menschen Auge dringt, wohin kein Schwert des Staates reicht. Dieser Gehorsam ist aber nur in und aus der katholischen Kirche, die kein Schwert hat, als das der Kraft Gottes.

Aber da muß die Autorität der Kirche frei, von aller Staatsumklammerung ledig, ihrer göttlichen Bestimmung hingeben können, die da alle Menschen, die den Staat bilden — und den ganzen Menschen umfaßt, um sie alle für den Himmel zu erziehen. Der Staat ist bestimmt, das äußere Recht zu handhaben, die äußere Gerechtigkeit zu überwachen, jenen Ausbrüchen der Leidenschaften, welche mit der Gerechtigkeit im Widerspruch sind, welche anderseitige Rechte verletzen, zu steuern. Aeußere Handlungen sind es nur, die er erzwingen oder hindern kann — nie und nimmer aber darf er äußere religiöse Handlungen erzwingen wollen oder religiöse Handlungen hindern, welche aus dem kirchlichen Leben herausgewachsen und weit entfernt, dem öffentlichen Wohle gefährlich zu sein, dasselbe befördern, wie keine Staatsökonomie es zu Stande bringt — außer derjenigen, welche aus einer falschen Religion entspringend, die Gerechtigkeit wirklich, nicht in der Einbildung, verletzten, das Staatswohl gefährden könnten. Denn da, wo die äußere Handlung dem Gewissen die Hand reicht, da ist die Grenze der Staatsgewalt. An dem Marksteine dieser Grenze weist eine Aufschrift die Staatsgewalt zurück, die heißt: „De internis non judicat prætor.“ Ueberschreitet sie diese Grenze, so greift sie frech über in das Rechtsfeld der Kirche, in das Bereich der moralischen Gewalt und übt Gewissenszwang, fördert Immoralität, Charakterlosigkeit, Verachtung aller Autorität.

Und das ist es, und das ist es allein, was ein Volk unglücklich macht — und da, schweizerische Staatsmänner, Vertreter des Volkes! da liegt euere furchtbare Verantwortung, wenn ihr nicht nachlasset, zu rütteln an den Säulen, die euere Autorität zu halten allein im Stande ist. „Wahrlich alle Sünden, sagt der große Staatsmann Joseph Görres, „womit an einem Volke gefrevelt wird, können vergeben werden; aber die: seine moralische Entwürdigung herbeigeführt zu haben, kann nie und nimmer vergeben werden.“ — Vergreift man sich aber boshaft am Rechte der Kirche, sucht man die Erfüllung seiner Staatspflichten im feindlichen Handeln gegen den Hort der Freiheit und der Autorität, — da sei die Geschichte die Lehrmeisterin und die täglichen furchtbaren Nachrichten unserer Zeitungsblätter die unwiderlegbaren Zeugen, daß von selbst die Bande, die jegliche Gerechtigkeit zusammenhalten, Ehre, Rechtlichkeit, Treue, Gewissenhaftigkeit und Glauben immer mehr sich auflösen werden, daß die unsichtbare Scheu und die geheime Furcht vor der rächenden Macht der allerhöchsten Autorität, mit der die Kirche den Staat umgibt, — bald als leere Gespensterfurcht von dessen Unterthanen begriffen werde; die Scham, dieser Schirm der Sittlichkeit, als eine kindische Blödigkeit, das Gewissen als die unbequeme Stimme thörichter Angewöhnung, — und dann wehe dir, schweizerisches Vaterland! das du so schön und groß einst hervorgegangen aus der Glaubenstreue, Heldenkraft und Biederkeit deiner ersten Söhne, die treu zu ihrer Kirche hielten, — du gehst zu Grunde durch die Glaubenslosigkeit, durch die Weichlichkeit und durch die Rechtslosigkeit deiner letzten Söhne, die der Kirche Fesseln gelegt und indem sie wähnten, sie zu verderben, Dir und sich selbst das Grab gegraben!

Doch so weit sind wir, Gott sei Lob und Dank! noch nicht. Gerne glaube ich, vielleicht nur allzugerne dem schönen Worte des großen Schweizerfreundes Joseph Görres, wenn er sagt: „Da, wo Riesenhäupter die schöne Alpenwelt behüten und tief im Grunde die Alten der Tage die greisen, schneebedeckten Scheitel in weiter, zu ihren Füßen hingegossener Wasserfläche spiegeln und sinnend die Erinnerung von viel Jahrtausenden überdenken, kann der Mensch nicht so leicht wie im öden, flachen Lande, wo er nichts Größeres, als sich selber sieht, auf dumme Gedanken fallen und bei denselben beharren; wenn er auch etwa einmal in der Wärme über die Schnur hinüberhaut, und einige Augenblicke das Maaß ver-

liert." — Wenn es nicht wahr ist, dies schöne, ehrenvolle Wort, so werde es wahr! Hoffentlich ist das kein Privilegium der Vertreter des Volkes, der Wahrer und Repräsentanten der Freiheit, daß sie eine Ausnahme machen von der schönen Meinung, die der wackere Görres vom biedern Schweizervolke hier behauptet, es wäre wahrhaft ein Privilegium odiosum! Mögen es auch nur Augenblicke gewesen sein im Vergleiche zu einer bessern Zukunft, daß man da und dort gegen die Kirche das Maaß verloren und über die Schnur gehauen habe in Betreff ihrer Freiheit, die sie mit göttlichem Rechte überall beansprucht, am Allermeisten in einem Lande, dessen Wahlspruch „Freiheit" ist, die ihr aber gerade da oft mit unentschuldbarem Unrechte angestritten und von denen boshaft mit Füßen getreten wird, deren wohlverstandenes Interesse es wäre, mit allen Mitteln sie zu schützen, zu wahren und zu befördern. Die Freiheit duldet sicher keine Widersprüche. — Wird es ja doch das Land der „Freiheit" genannt, das schöne Vaterland der Schweizer, und gewiß kann nicht ein Theil allein diese Freiheit sich gepachtet haben. — Und wenn es auch jetzt den katholischen Schweizer tief in der Seele kränkt, wenn er, im Auslande weilend, da, wo nicht Freiheit die Grundlage der Staatsregierung ist, sich den Spott und Hohn über „die Freiheit" seiner Kirche in seinem „freien" Vaterlande gefallen lassen muß, und wenn wehmuthsvolle Gedanken seine Seele pressen, wenn er sich sagen muß, da ist Deine Mutter freier, wo der Despotismus herrscht — als in deinem Vaterlande, wo sie selbst der Freiheit ihrer sie drückenden Kinder den schönen Zufluchtsort einst mühevoll erobert, — so tröstet ihn doch die Hoffnung auf eine bessere Zukunft, deren großer Morgenstern der Triumph ist, den die Kirche in diesen trüben Tagen feiert, wie ihn die Geschichte nie gesehen. So hoch und hehr, wie sie heute dasteht, so bleibt sie ewig fest und unbewegt gebaut auf ihrem Fundamente. Ein Blick hinauf zum Felsen, wie er so ruhig und sicher in dem Wogenspiele steht, wenn zischend und schäumend machtlos an ihm die Wellen sich brechen, richtet den sinkenden Muth immer wieder auf und ruft in Erinnerung die schöne Wahrheit, die ihr der wahrheitsliebende protestantische Geschichtsforscher so schön ausgesprochen, daß sie, „die katholische Kirche es ist, vor welcher die Staaten und Nationen und alle ihre Helden vorübergingen und vorübergehen werden; sie, die alte, feste Stadt, auf dem Felsen gebauet, an welchem die stürmenden Wellen des durch die Pforten der Hölle aufgewühlten Meeres dieser Welt, wie der Wind den Staub verweht, zerschellen."

Sie wäre übel berathen, die vom göttlichen Meister gestiftete Kirche, wenn menschliche Tugend die Bedingung ihres Daseins wäre, oder menschliche Lasterhaftigkeit ihr Ruin. Gilt ja doch von ihren Feinden wie von keiner ihrer Institutionen des Dichters Worte:

„Sie sind ein Theil von jener Kraft,
Die stets das Böse will und stets das
Gute schafft;"

oder wie der große Bossuet es eben so schön und wahr bezeichnet: „L'église se defende, se conserve contre ses ennemis même par ses propres ennemis." — Der Mensch kann sich auflehnen gegen Gottes Wahrheit und seine ewige Ordnung, aber diese ergreift wie ein gewaltig Räderwerk den, der störend und hemmend sie anzutasten versucht; sie geht über ihn dahin, zermalmt ihn und wirft ihn hinaus in die ewige Nacht! — Das merkt euch, schweizerische Staatsmänner, Vertreter des freien Volkes einer freien Kirche!

Wochen-Chronik.

Bundesstadt. Während in der Stadt Solothurn die Gemeindearbeiter, welche am St. Peter- und Paulstag nicht gearbeitet, den Taglohn verloren hätten, beschlossen die Nationalräthe, während der Schützenwoche (von Donstag an bis Dienstag) Feiertag zu machen, aber ihre Taglöhne (Fr. 12 täglich) dennoch aus der Bundeskasse zu beziehen. Graf Orindur erkläre mir diesen Zwiespalt der Natur! Quod duo faciunt, non est — idem.

In dieser und der andern Feiertagsfrage, bemerkt die ‚Luzerner Ztg.,' ist ein gewaltiger Unterschied. Während die Arbeiter an den katholischen Feiertagen allerdings auf ihre Kosten gefeiert haben und feiern müssen, so feiern die Herren der Bundesversammlung auf Kosten des Bundes; denn es werden ihnen die Fr. 12 Taggelder ausbezahlt, wie wenn sie in Bern wären und sitzen und schwitzen müßten. Da nun auch noch die Zentralbahn ermäßigte Preise eingeführt hat, mit denen man nach Schwyz kann, so ist leicht auszurechnen, daß Niemand wohlfeilere Fest- und Feiertage feiert, als die Herren der Bundesversammlung, d'rum sind sie aber auch jedesmal so eidgenössisch-kreuzfidel im rothen Feld oder Feld des Rothen.

Solothurn. Der Chef des Erziehungsdepartements der Gemeinde Trimbach (das klingt wohl hoch) zeigte Freitags den Lehrern an, daß am Feste St. Peter und Paul solle Schule gehalten werden, worauf ihm aber der Lehrer der 1. Schule sogleich erklärte, daß er frei geben werde, während die übrigen zwei sich als gehorsame Diener erwiesen.

Nachdem der Hochw. Hr. Pfarrer beim Unterricht in der 3. Schule in Erfahrung gebracht, daß auf Morgens Schule angesagt sei, erklärte derselbe den Schülern, daß er ihnen in der Eigenschaft als Pfarrer verbiete, Morgens die Schule zu besuchen, und gebiete, dem Gottesdienste beizuwohnen, womit sämmtliche Schüler einverstanden waren und, als der Pfarrer das Zimmer verlassen wollte, um auch den übrigen Schülern die gleiche Anzeige zu machen, ihren Beifall und ihre Freude durch allgemeines Händeklatschen zu erkennen gaben. Nach einer ergötzlichen Disputation, in welcher besonders der Lehrer der 2. Schule durch Vertheidigung der Behauptung: es müsse Morgens Schule gehalten werden, sich Sporen verdienen wollte, war die Sache abgethan, der Pfarrer blieb bei der gemachten Erklärung und der Chef des Erziehungsdepartements bei der seinen, man wollte es darauf ankommen lassen. Der ersehnte Tag erschien, die Glocken riefen zum Gottesdienste und das Volk erschien zahlreicher als je an einem Sonntag und die heitere Miene der Bürger beurkundete

die innere Freude, sich so einmal als treue Anhänger der hl. Kirche zeigen zu können, sie fühlten gleichsam, daß so ein freier Besuch des Gottesdienstes dem Herrn unendlich wohlgefälliger sein müsse, als ein durch das Staatsgesetz halb erzwungener. Auch die in die Schule beorderte Jugend nahm zahlreichen Antheil am Gottesdienste und von den zu 150 Schülern konnten trotz allen erlassenen Aufgeboten bloß 6, sage sechs, in die Schule gebracht werden. Weit unerklärlicher als diese höchst winzige Schülerzahl war uns dieses, daß man, da man die Schule so unumgänglich nothwendig hielt, noch einem Lehrer erlaubte, sich auf diesen Tag von der Gemeinde zu entfernen, und daß geradezu derjenige Reißaus nahm, welcher das Schulhalten am heftigsten vertheidigt hatte. Aber hieraus konnte man leicht ersehen, daß die ganze Geschichte nicht sowohl aus Eifer für die Schule versucht, sondern vielmehr zum Trotze gegen die Kirche angezettelt wurde. Uebrigens haben diese Nichtfreunde wie ihre wenigen Gesinnungsgenossen, die auf dem Felde und in der Boutique in Werktagshosen erschienen, den gebührenden Lohn bekommen, indem sie sich durch ihr Benehmen in den Augen der Menge nur lächerlich und verächtlich machten.

Auch in Wisen, in dieser neugegründeten Bergpfarrei, sollte am Peter- und Paulsfest das Licht der Aufklärung den Schulkindern leuchten; da aber der Hochw. Hr. Pfarrer, welcher selbst im Schulhause wohnt, die Thüren des Schulzimmers schloß und den Schlüssel in Verwahrung nahm, so konnte das Licht nicht eindringen und eine gewaltige Finsterniß überschattete die sonst heiteren Stirnen der Aufklärungsfreunde. Gut gemacht!

— (Mitg.) Nochmals der Peter- und Paulsmarkt. Es sind zur Zeit in verschiedenen Blättern hierüber Einsendungen erschienen. Doch mag es nicht vom Ueberfluß sein, noch etwelche Streiflichter hierauf zu werfen.

Wir lassen dahingestellt, ob das Gerücht wahr sei, oder nicht, welches in der Stadt erging, es habe der Stadtverwaltungsrath keine Maßregel für Feststellung des Wochenmarktes auf den Samstag (Peter und Paul) treffen wollen, sondern der städtische Polizeikommissär habe das aus sich gethan. Sicher ist wenigstens, daß dieser Polizeikommissär einen eigenen Eifer dafür entfaltete, das Peter- und Paulsfest durch den Markt zu profanisiren. Zu verwundern ist es freilich nicht. Es ist derselbe gestrenge Herr, der ein katholisch gewordenes Mädchen so harsch vor Polizei citirte und zum Vorstand beim reformirten Pastor nöthigte. Wir möchten ihm gut meinend rathen, sich mehr auf's Verfolgen von Schelmen und auf Entdeckung von Diebsverbindungen und Bordellwirthschaften zu verlegen, es wäre da noch viel brachliegendes Feld für seine Thätigkeit. Wenn schon in Paris gewesen, macht er noch keine Pariser Gewandtheit im Polizeilichen kund.

Zu bemerken ist, daß der Solothurner-Markt stets wohl die Hälfte protestantischer Feilbieter, auf dem Gemüse- und Früchtenmarkt, wie bei den verschiedenen Buden, zählt; dann auch, daß etwelche Vorkäufler-Weiber stets auch an Sonn- und Feiertagen etwelche Früchte feil halten zur Erfrischung der Kirchenbesucher und für allfällige Bedürfnisse der festtäglichen Mittagtafel. Ziehen wir diese ab, so darf kühn behauptet werden, daß in Solothurn der katholische Markt am Freitag, am St. Peter- und Paulstag dagegen der protestantische Markt stattfand. An letzterem Tage wimmelte die Marktgasse von Berner Weibern, während derselben sehr wenige sich am Freitag einfanden. Dagegen ward Freitags weit mehr verkauft, als Samstags, indem an diesem Tage nur die höhern und niedern Beamtenweiber und etliche reformirte Haushaltungen sich mit den Lebensmitteln versorgten; was noch einigermassen solid katholisch war, hatte alle Einkäufe des Freitags besorgt.

Wir wissen nicht, sind wir zur Klage berechtigt, daß die Reformirten, wenn sie dem frommen Glauben und den ehrwürdigen Gebräuchen der Katholiken einen Fußtritt versetzen können, sich hiefür immer bereitwillig einfinden. Jedenfalls wäre es schöner von ihnen gewesen, den Volkswünschen zu entsprechen, als dem Commando der Behörden. Indessen wollen wir die Sache nicht ihnen, den Reformirten, übel auslegen; sie sind gewöhnlich so unwissend in Sachen, welche die Katholiken angehen, es wird ihnen so wenig von Toleranz gepredigt, die man nur den Katholiken stets empfiehlt, daß man wohl ausrufen darf: Herr, verzeih ihnen, sie wissen nicht, was sie thun!

Zur Ehre Solothurns, der Stadt und Umgebung sei's gesagt, der feiertägliche Markt war ein „gefehlter." Wir hörten dies selbst von mehreren sagen. Das Kommando des Polizeikommissärs vermochte wohl etwelche Gemüsekörbe, Hühner und Schweine auf den Markt zu liefern, aber da hörte dann der polizeiliche und antikatholische Einfluß auf.

Stark besucht war die Kirche während des feierlichen Gottesdienstes und wacker that der Kapuzinerprediger seine Sache. Möge der nächste Peter- und Paulstag im Jahre 1868 am Montag ebenfalls so gefeiert werden, wie der von 1867 am Samstag. Möge es an allen gewaltsam verdrängten Feiertagen so ergehen.!

— Unter dem Titel „Rundschau" bringt der ‚Eidgenosse' ein zwei Spalten langes Gefasel über Ordens- und Weltgeistliche und frägt bei jedem G'sätzlein, ob dieß der ‚Kirchenzeitung' bekannt sei? Sobald wir einmal Raum für einen Lückenbüßer haben, werden wir diese „Eidgenössische Rundschau," in welcher eine gewisse Zugerkappe spuckt, vollständig abdrucken und unsern Lesern zur „Erheiterung" mittheilen.

Luzern. Die Geistlichkeit, so meldet die ‚Luz. Ztg.,' kann wissen, daß gerade die konservative Presse ihre und die katholischen Interessen am meisten verficht, daß anderseits die liberalen Zeitungen haßgesättigt gegen Kirche, Religion und Geistlichkeit ihr Gift und ihren Geifer ausspeien. Es nimmt sich nun ganz sonderbar aus, wenn, wie es geschieht, die Geistlichen ein nicht unbedeutendes Kontingent für das Abonnement solcher Blätter liefern, und mit ihrem eigenen Sackgeld die ihnen angethanen Schmähungen bezahlen, während sie die konservative Presse zu ungenügend, weder durch publizistische Arbeiten noch durch Abonnemen-

unterstützen. Letzteres soll besonders im Kanton Luzern, ersteres im Kanton Solothurn vorkommen. Wir kennen Solothurner Geistliche, die eine geistreiche, klare, sarkastische Feder zu führen wissen, und doch leisten sie, sei es aus Angst vor radikalem Herrenzorn oder aus purer Pomaderie in Sachen rein gar nichts. Wir können das gar nicht anders taxiren, als Vergrabung eines bedeutenden Talentes, worüber die Herren gewiß auch einst Rechenschaft ablegen müssen.

Aargau. Wie sollen unsere Schweizergeistlichen, und wären es auch Mönche in weißen, braunen oder schwarzen Kutten, ihr theures Schweizerland nicht lieb haben, wenn sie selbst für das fremde Land, wo sie als Verbannte eine Heimat fanden, bis in das blutige Schlachtgetümmel nur Dank, Liebe und Aufopferung haben? Ein solcher Geistlicher Plazidus Waßmer aus Mellingen, Konventual von Muri ist aus Tyrol für einige Zeit in seine liebe Schweiz zurückgekehrt. Dieser Priester und Ordensmann gehört zur Zahl jener patriotischen Pfarrer im Tyrol, die sich bis auf das Schlachtfeld bewährt haben. Als die Landsturm-Mannschaft von Merling, wo Waßmer Pfarrer ist, für das Kaiserreich Blut und Leben einzusetzen im Begriffe war, wünscht diese brave Mannschaft, daß ihr lieber Pfarrer sich an die Spitze stelle, sie durch sein Beispiel erbaue, sie im Kampf ermuthige, sie im Troste stärke.

Der Mönch verstund seine Aufgabe; er erfüllte sie mit Liebe und Begeisterung; er erfüllte sie in glänzender Weise, und der Kaiser hat seinen werkthätigen Patriotismus durch Verleihung einer Verdienstmedaille anerkannt und belohnt.

Was meint ihr, Bundespatrioten, so fragt die ‚Botschaft,' würde dieser Ordensmann, wenn er als solcher nicht aus seiner Heimat verbannt wäre, in ähnlichen Umständen nicht auch in seinem eigentlichen Vaterlande, das er schon als Knabe geliebt, einen ähnlichen, oder vielmehr wenn möglich, einen weit höhern Patriotismus beweisen? — Warum sagt ihr denn immer: „Der Priester liebt sein Vaterland nicht."

Thurgau. (Brf.) Auch die Thurgauer Regierung will nicht „hinter der Zeit" zurück sein, und da sie in der gegenwärtig vor der Bundesversammlung schwebenden Eisenbahnstreitfrage keine große Lorbeerkränze ärnten wird für ihre Schläfrigkeit, so versucht sie es auf einem andern Gebiet, und wirft sich auf das moderne Steckenpferd, die Feiertagsfrage.

Das Amtsblatt unseres Kantons wird uns inskünftig immer von den regierungsräthlichen Verhandlungen in Kenntniß setzen — und darum übersende Ihnen Nr. 47 desselben, in welchem Sie das Nähere über den besagten Gegenstand, sowie auch die charakterische bezügliche Botschaft an den Großen Rath finden. Der Gesetzesentwurf selbst lautet:

§ 1. Das Gesetz über die Polizei an den Sonn- und Festtagen vom 26. Sept. 1855 ist nur anwendbar auf alle Sonntage und auf folgende Festtage:

a) Für die Protestanten: am Neujahrstage, am Charfreitage, an der Auffahrt und am Weihnachtstage.

b) für die Katholiken: am Neujahr, an der Auffahrt, am Fronleichnamstage, an Maria Himmelfahrt, an Allerheiligen und an der Weihnacht.

§ 2. Die in § 1 nicht ausdrücklich genannten Festtage sind in geschäftlicher Beziehung den Werktagen gleichgesetzt, es sind daher an denselben öffentliche und Privatarbeiten gestattet und freigegeben, die Schulen abzuhalten, und die amtlichen Bureaux zu eröffnen.

Zug. Im Regierungsrath (den 1. Juli) veranlaßte die Feiertagsfrage eine längere Diskussion. Schließlich einigen sich 5 Mitglieder zu der Erklärung an den hochw. Bischof, es habe die Landesregierung Einwendungen nicht zu erheben, sofern Sr. Gnaden dem Gesuche der hiesigen Fabrikanten um Arbeitserlaubniß an neun Feiertagen zu entsprechen geruhe. Damit soll aber die Bitte verbunden werden, es möge Sr. Gnaden neuerdings sich dafür verwenden, daß durch Ausdehnung einer gleichmässigen Dispense auf alle Bürgerklassen die Bevorrechtung einzelner aufhöre und auch auf diesem Gebiet Alle in Rechten und Pflichten gleichgestellt werden.

Die gleiche Mehrheit (es waren 2 Mitglieder abwesend) lehnte den Vorschlag, die Angelegenheit dem Entscheide des Großen Rathes zu unterbreiten, ab. Die Minderheit wollte dies thun und auch den Fabriken das Recht, an den neun Feiertagen zu arbeiten, auf so lange verweigern, als nicht eine solche Erlaubniß allen Bewohnern des Kantons gleichmäßig eingeräumt werde.

St. Gallen. In Altstädten sind mehrere Sektionen des Grütlivereins zusammengekommen. Einer der Redner betonte: Die Hauptaufgabe des Vereins sei, gegen die „Hirarchie" zu streiten und das „Licht" leuchten zu lassen. Diese Worte wurden mit einem „donnernden" Hoch applaudirt. Ein zweiter repitirte das Urtheil des Vorredners wider die „Pfaffen." Auch dieser wurde applaudirt. Ein anderer Redner meinte, die Mitglieder des Vereins sollten sich einer größeren Mäßigkeit befleißen und erst, wenn dieses Ziel einmal errungen, zur Erreichung der übrigen Zwecke hinsteuern. — „Diesmal kein Hoch!" Daß der letztere wahr gesprochen, konnte man sich am Abend der neumodischen Feiertagsfeier überzeugen, wo begreiflich alle Theorien und Grundsätze zu wackeln und schnappeln begannen. Am andern Morgen ließ einer dieser katzenjämmrlichen Apostel sein „Licht" gegen einen ihm begegnenden Priester in folgender Anrede leuchten: „Gott grüß dich Schwarzrock!"

Schwyz. Ein Unterwaldner hatte letzthin einen Prozeß mit einem Mitbürger, weil ihn derselbe „Freimaurer" gescholten, was er wie recht nicht leiden wollte. In Schwyz wurde ein Rathsherr „Garibaldi" geschimpft und das will er auch nicht leiden und hat deßhalb einen Rechtshandel angefangen. Ueberall, bemerkt das ‚Nidwaldner Volksblatt,' neue Moden: nicht nur bei den Weiberröcken, sondern sogar in den Schimpfworten und anzüglichen Redensarten gibt es Moden und Fortschritte!

— In Küßnacht feierte den 3. Juni die Meisterzunft das Joseph-Bruderschaftsfest, und hatte zu diesem Zwecke Hochw. Hrn. Seminar-Direktor Schindler als Ehrenprediger gewünscht. Trotz vielfacher und angestrengter Arbeit entsprach dieser dem Verlangen und wählte als Text: „Die Arbeit des Gerechten bringt Segen; die Arbeit des Gottlosen aber Fluch."

Nidwalden. Die alljährliche Landesprozession der beiden Kantonstheile nach St. Jakob zu Ennetmoos war auch dieses Jahr, am 2. d. ziemlich zahlreich besucht. P. Franz Maria, Kapuziner von Stans, erfreute die frommen Pilger mit einer gemüthlichen und gründlichen Predigt, in welcher der Satz entwickelt wurde: „Was wir als Katholiken zu glauben haben, das ist sichere und göttliche Wahrheit; denn wir halten fest: 1) an dem Einen, — 2) an dem alten Glauben."

— Der Gemeinderath von Stans hat auch für dieses Jahr — wie billig und recht, eine kirchliche und bürgerliche Feier auf den Jahrestag der Schlacht von Sempach veranstaltet, um hiedurch den Heldentod unseres berühmten Mitbürgers Arnold von Winkelried dankbar zu ehren und eine solche That im Andenken des Volkes für immer zu bewahren.

Freiburg. (Brief v. 8.) Heute kam mit Hochw. Chassot, seinem Generalvikar Sr. Gnaden unser Bischof mit dem Mittagszuge hier an. Er hatte Rom am 3. gegen 8 Uhr Abends verlassen, und am 7. zu St. Maurice Nachtlager genommen. Wie Sr. Gnaden selbst wohlbehalten heimgekehrt, so erfreuten sich auch die übrigen Bischöfe der Schweiz, die noch in der heiligen Stadt bleiben, der besten Gesundheit. Sie trafen in der bischöflichen Wohnung den Hof, den gesammten Weltklerus der Stadt, das Seminar und eine Abordnung der Ordensgeistlichkeit und wurden durch Hochw. Kilchör, Decan des Kapitels zu St. Niklaus, im Namen der ganzen Geistlichkeit begrüßt. Da das volle Glockengeläute zu St. Niklaus die Ankunft des Oberhirten ankündete und zugleich Markttag war, so stellten sich auf dem Wege vom Bahnhof an und vorzüglich in der Nähe des bischöflichen Hofes Schaaren des Stadt- und Landvolks auf, begierig, den hochverehrten Hirten wieder zu sehen und seinen Segen zu empfangen.

Wallis. Der berühmte Kanzelredner P. Roh, S. J. aus Wallis, hat den ganzen Monat Mai hindurch jeden Abend zu Freiburg im Breisgau (nicht in der Schweiz) im Münster Vorträge gehalten. Dieselben waren nach der Absicht des Redners, die er im ersten näher darlegte, dazu bestimmt, die Hauptirrthümer der Zeit auf dem Gebiete des Denkens über Religion zu bekämpfen und die Hauptwahrheiten des Christenthums im Zusammenhange darzulegen und zu begründen. Der Redner hatte sich dabei vorzugsweise an den Verstand zu wenden, und erst von dieser durch logische Beweisführung gewonnenen Grundlage aus, wirkt er auf Gefühl und Willen.

Es war nur eine Stimme darüber, daß dem Redner die Lösung dieser seiner Aufgabe in der ausgezeichnetsten Weise gelungen ist. Logische Schärfe, Reichthum der Gedanken, Klarheit der Darstellung, eine anspruchslose, einfache Weise des Vortrags ohne rhetorischen Prunk — aber durch natürliche Wärme und innere Ueberzeugung belebt. Alles dieses im Verein konnte einen großen nachhaltigen Eindruck nicht verfehlen.

Die weiten Räume des Münsters waren vom Anfang der Vorträge bis zum Schlusse stets von Zuhörern aller Stände angefüllt, denen man deutlich ansah, mit welcher Befriedigung, Aufmerksamkeit und Sammlung sie den Worten des Redners folgten. Eine zahlreiche Deputation von Katholiken, bei welcher alle Kreise der Gesellschaft vertreten waren, stattete dem hochbegabten und hochverdienten würdigen Priester durch Ueberreichung einer Adresse den Dank der Gesammtheit ab.

Ich hatte, so wird der Freiburger-Zeitung geschrieben, mehrmals die Ehre und das Vergnügen, unsern berühmten Landsmann persönlich zu sprechen und habe dabei die Bemerkung gemacht, daß ihn, den ausgestoßenen, aus der Heimath vertriebenen Jesuiten, mehr Vaterlandsliebe beseelt, als vielleicht hunderte unserer sog. Patrioten und daß seine Liebe zu allen Menschen, welcher Konfession oder Religion sie auch angehören mögen, die zur Mode gewordene Toleranz weit überholt.

Kirchenstaat. Rom. Das Schreiben des Episkopats an Papst Pius IX. ist von den fünf Schweizerbischöfen unterzeichnet:

Petrus Josephus De Preux, Episc. Sedun.

Stephanus Marilley, Episc. Lausannen. et Geneven.

Joannes Baptista Greith, Episc. S. Galli.

Joannes Claudius Lachat, Episc. Basileen.

Gaspar Mermillod, Episc. Hebronen.

— Einige Schweizer Geistliche, welche das Glück hatten, in Rom den Festlichkeiten beizuwohnen, werden auf den Schluß dieser Woche zurückerwartet.

Deutschland. Wunderbare Heilung. — In Walldürn, dem berühmten Wallfahrtsorte im Odenwald, hat letzte Woche Gottes Allmacht und Güte eine wunderbare Heilung bewirkt. Die blindgeborne und mit dem Staphylom beider Augen behaftete Valentine Bauer aus Sulzbach, Amt Gernsbach, welche im Februar dieses Jahres aus der Augenanstalt des Hrn. Professor Knapp mit der Bemerkung entlassen worden, daß keine Besserung zu hoffen sei, wurde am Frohnleichnamstage Abends 4 Uhr plötzgeheilt und sehend. Der Thatbestand ist vorläufig verbürgt durch ein im Pfarrhause zu Walldürn aufgenommenes, von dem Bezirksarzt Dr. Reeß und Dr. Mingerach unterzeichnetes Protokoll.

Baden. In Baden ist die Lage der treuen Katholiken fortwährend noch so traurig, daß sie wünschen müssen, recht bald preußisch zu werden, weil in Preußen die Kirche doch geachtet dasteht und nicht so kleinlich behandelt wird, wie in dem Musterstaat Baden. Badische Blätter berichten unglaubliche Dinge. Ein Postangestellter wurde von seiner Behörde abgekapitelt und mit Strafe bedroht, wenn er die Freundschaft mit dem Pfarrer nicht aufgebe und Vicepräses des Gesellenvereins bleibe. Im ganzen Lande werden die Geistlichen als Geächtete angesehen. Die Gensdarmen haben Befehl, die Geistlichen bei ihren Predigten und im Umgang mit den Bürgern zu überwachen und aller Orts anzuzeigen, was über Politik und badische Zustände gesprochen wird.

Belgien. Die dritte internationale „Generalversammlung der Katholiken in Belgien," wird am 2. September 1867 um 10 Uhr früh im Lokal des Kleinen Diözesan-Seminars rue de la Blanchisterie eröffnet werden. Einzeichnungen und Kartenbestellungen können von jetzt an bei den Secretariaten der correspondirenden Comite's der Union catholique, beim Secretariate des Organisations-Comite's 59 rue de

---

(Hiezu eine Beilage.)

la Commune, à Saint-Josse-ten-Noode lez-Bruxelles und bei Verlags-Buchhändler Hrn. Dillet, gemacht werden. Der Preis der Karten ist 10 Fr., die zugleich ein Recht auf den Verhandlungsbericht gewähren. Ihre Abgabe findet vom 1. August an statt und mit ihnen wird das Programm der Arbeiten der Versammlung wie sonst dienliche Mittheilungen versandt werden. — Die Personen, welche auf die Dauer der Session in Mecheln ein Logement erhalten wollen, müssen sich noch vor dem 1. August an das Secretariat des Local-Comite's (Herrn Scheyvaerts, rue du Clos, in Mecheln) wenden, welches auch ausschließlich mit der Vertheilung der Karten vom 1. September an und während der Dauer der Session betraut ist. Alle sonstigen Auskunftsanfragen aus fremden Ländern können fortwährend direkt bei dem General-Secretariat des Centralrathes, Herrn Ed. Ducpetiaux, rue des Arts, in Brüssel angebracht werden.

Amerika. Hier hat sich ein Katholischer Bücherverein gebildet, welcher Großes wirkt, wie es in der Schweiz auch geschehen könnte und sollte. — Von katholischen Herren, namentlich von New-York, sind zu diesem edlen Zwecke 20,000 Dollars beigesteuert worden, und ist diese Summe noch erweitert durch den Ertrag der Vorlesungen, die in Boston, Albany, Brooklyn und New-York gehalten wurden. Dadurch ist es möglich geworden, bereits 20 verschiedene Traktate zu veröffentlichen. Eine Million von Exemplaren wurde im vergangenen Jahre gedruckt, wovon bis heute mehr als 700,000 im Umlaufe sind. Davon wurden 60,000 unentgeldlich von den barmherzigen Schwestern in den Spitälern und Gefängnissen und von den katholischen Offizieren in der Armee vertheilt. Im einzigen Monat April wurden über 100,000 Tractate ausgegeben, während Tag für Tag die größten Bestellungen eingehen von Leuten aus allen Ständen, namentlich von eifrigen Laien. Es ist bereits ein eigenes Gebäude für diesen Zweck gemiethet worden, und sobald das nöthige Kapital beschafft ist, was bei dem Verständniß und der Opferwilligkeit der deutschen Katholiken Amerika's nicht lange währen wird, so werden Pressen, Typen, Buchbinderei und alle Materialien angekauft, wodurch der Verein schneller und billiger wirken kann.

In der eben erschienenen Schrift **„Die Nothwendigkeit des Christenthums** in der Familie, der Schule und im Staat, von Joseph Propst" findet sich folgendes Bild über die Kirche:

„Von Anbeginn erhebt sich hoch über das Meer ein Granitfels und ragt himmelan; Stürme wüthen, donnernde Wogen prallen an, um ihn zu stürzen, sie werfen ihren Geifer hoch gegen seinen Gipfel hinauf. Er bleibt unerschüttert. Wieder umschweben ihn Nebel im schwärzesten Grau, in verschiedenartigen Gestalten, um ihn zu verhüllen. Sein hehres Haupt ragt über alle Wolken empor, vom goldenen Lichte der Sonne herrlich beleuchtet. Diese begrüßt ihn jeden Morgen mit ihren goldenen Strahlen, überströmt ihn den Tag hindurch mit ihrem fließenden Golde und am Abend küßt sie ihn mit ihren purpurnen Lippen. Dann kommt ein Heer von funkelnden Sternlein und verweilt bis zum lichten Morgen. So unerschütterlich, so hehr, so himmlisch schön ist die Kirche Christi."

Alte und Neue Welt.

(Illustrirte katholische Monatsschrift zur Unterhaltung und Belehrung.

Inhalt des 9. Heftes.

Die Schwester Rembrandts, mit 2 Illustr. — Der Abendstern, geschichtliche Erzählung, mit 3 Illustr. — Eigener Herd. — Gretchen im Kerker, von P. G. Morel, mit Extrabild. — Amerika wie es ist, mit Illustr. — Peter Cornelius, von P. G. Morel, mit Illustr. — Allerlei, Preisräthsel und Preisrebus, mit Illustr.

Inhalt des 10. Heftes.

Der Abendstern, mit 2 Illust. — Amerika wie es ist, mit 3 Illustr. — Eigener Herd. — Ein Erinnerungsblatt, mit Illustr. — Die Steinkohle, von Dr. Bumüller. — Die Könige der Lüfte, mit Illust. — Allerlei, Räthsel 2c.

Katholische Schweizerblätter für Wissenschaft und Kunst.

Inhalt Nr. 6.

Glossen über die Zeitstimmen der reformirten Schweiz, von Zürcher. — Wachs oder Stearin, Pflanzenöl oder Petroleum. — Musikalische Statistik und Bemerkung zum Kirchengesang im Kt. Luzern. — Gemäldeordnung in mittelalterlichen Kirchen. — Musiklitteratur, von Dr. Mettenleiter. — Meßbuchausgaben. Pastoral-Instruktion des Bisthums St. Gallen. — Personalchronik.

Inländische Mission.

—

Es ist vor einiger Zeit in der Kirchenzeitung ein Vermächtniß von Hrn. Alois Widmer sel. in Luzern erwähnt worden. Dasselbe war für einige neu zu erbauende katholische Kirchen an protestantischen Orten bestimmt. Dieser Tage nun ist von den Geschwistern des Verstorbenen die Summe von 1500 Fr. in folgender Weise ausgehändigt worden: 500 Fr. erhielt die neu zu erbauende katholische Kapelle in Horgen 500 Fr. an die neue Kirche in Schaffhausen und 500 Fr. diejenige in Biel. Gott lohne dem Heimgegangenen sein edles Werk! Für die Empfänger waren die schönen Gaben in diesen geldlosen Zeiten, wo die Hände der Menschen sich immer mehr zu verschließen scheinen, doppelt willkommen.

I. Gewöhnliche Vereins-Beiträge.

Aus der Pfarrei Sursee	Fr.	100. —
Von unbekannter Hand	„	1. —
Durch Hrn. F. S. Büttiker in Olten:		
a. von 80 Vereinsgliedern in Dulliken	„	28. 35
b. von Hrn. U. J. Sch. von Däniken	„	2. 50
c. vermittelst A. W. aus der Pfarrei Wangen	„	9. —
d. vermittelst A. W. aus der Pfarrei Kappel	„	5. —
e. vermittelst A. W. aus der Filiale Bonningen	„	4. —
f. vermittelst A. v. A. von 258 Mitgliedern in Olten	„	80. 60
Durch Hchw. Pf.-Vikar Schmucke aus der Gemeinde Flums	„	50. —
Uebertrag laut Nr. 27:	Fr	14,108. 88
	Fr.	14,389. 33

Der Kassier:
P. Bannwart.

An Geschenken sind eingegangen:

Von Mme. Mohr Segesser in Luzern:
1 Paar Meßkännchen mit Teller von Zinn, 1 Meßbuch, 1 Missale defunctorum, 1 Kelchdeckel, 1 einfaches Kreuz.

Vom Pius-Verein Bremgarten:
1 Paar massive messingene Altarleuchter.

Der Verwalter der Paramente:
C. Pfeiffer-Elmiger.

Offene Correspondenz. Der Aufsatz aus dem deutschen Dekanat des Kantons Freiburg wird später benützt werden.

Kirchenfenster-Rouleaux

à la Glasmalerei mit oder ohne religiösen Bildern, in Oelfarbe gemalt, mithin dauerhaft; in Farbenpracht und künstlerischer Durchführung der Glasmalerei nicht nachstehend, liefert in bekannter Güte und mäßigen Preisen die Kunstanstalt für Kirchenmalerei von **H. Lange**, Bayerstraße. 7. a. München. 367

Empfehlung.

Der Unterzeichnete verfertigt seit circa zwei Jahren **Kirchen-Petroleum-Lampen**, die durch Solidität, einfache Behandlung, Reinlichkeit und Sparsamkeit sich höchst vortheilhaft auszeichnen und bereits in den katholischen Kirchen mehrerer Kantone heimisch geworden sind. — Ich erlaube mir, dies mein Fabrikat den Hochw. Pfarrämtern und Tit. Kirchenvorständen bestens zu empfehlen, überzeugt, daß es vollkommen befriedigen werde. Der Oelverbrauch ist so unbedeutend, daß um 4 Centim ein 24 Stunden lang andauerndes helles Licht unterhalten wird, das, ohne weitere Vorkehr, so lange fortbrennt, als Brennstoff in der Lampe sich findet. Um den sehr mäßigen Preis von Fr. 8 kann die Lampe, welcher drei Dochten à 25 Zoll, die für ein ganzes Jahr ausreichen, beigegeben werden, unter Garantiezusicherung stetsfort bei unterzeichnetem Verfertiger selbst, oder bei Hrn. Josef Räber, Hoffigrist, Nr. 22, in Luzern, bezogen werden, -- zahlbar drei Monate nach dem Empfang.

Zurzach, 13. Juni 1867.

44² **Josef Hauser**, Mechaniker und Stiftssigrist.

Im Verlage von **Franz Kirchheim** in **Mainz** ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Die große Petersfeier in Rom
am 29. Juni 1867

nach ihrem Wesen und ihrer Bedeutung gewürdiget von

P. M. Hausherr, S J.

kk. 8⁰. 7½ Druckbogen. geh. 55 Ct.

Dieses Schriftchen, so klein es ist, umfaßt eine Fülle des Stoffes und versetzt den Leser, gelehrt und ungelehrt, so recht in die Mitte der erhabenen Petersfeier, indem es das Wesen und die wahre Bedeutung derselben nach ihrer dreifachen Seite hin entwickelt, nämlich Petrus, dem die Feier gilt, Pius IX., der sie vornimmt und die Canonisation, durch die sie verherrlicht werden soll. In allen diesen drei Abtheilungen des Büchleins wird Petrus der Papst als der Kern- und Mittelpunkt der Festfeier geschildert und in kurzen Zügen gezeigt, was Petrus in der Vergangenheit, d. h. durch das Papstthum für die Menschheit gewirkt hat, was er in der Gegenwart, in Pius IX., dessen Lebensbild kurz entworfen wird, fortan wirkt und wie er für die Zukunft sich bethätigt, in der neuen Heiligenschaar, deren Aller Leben kurz vorgeführt wird. — Der dritte Theil, **„die große Canonisation"** (die Leben der neuen Heiligen enthaltend) kann auch für sich um den Preis von 30 Ct. bezogen werden. — Einige Gebete zu den neuen Heiligen für Pius IX. und die heil. Kirche werden das an sich schon interessante Werkchen als eine wahre Festgabe um so willkommener und nützlicher machen. 47

Vakante Kaplaneipfründe.

Die in Folge Resignation ledig gewordene Kaplaneipfründe der hiesigen Kirchgemeinde Freienbach wird hiermit zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Diejenigen Hochw. Geistlichen, welche hierauf aspiriren wollen, sind ersucht, ihre Anmeldungen innert Monatsfrist dem Titl. Pfarramte dahier einzureichen, bei welchem auch die Bestimmungen über Gehalt und Pflichten zu vernehmen sind.

Freienbach (Kt. Schwyz,) 10. Juli 1867.

Auftragsgemäß:

Die Gemeindekanzlei daselbst:

48 **Frz. Feusi**, Gemeindeschreiber.

Pfründe-Ausschreibung.

Die durch freiwillige Resignation vakant gewordene Pfarrpfründe zu Balzers im Fürstenthum Liechtenstein (Juris patronatus der Gemeinde) wird hiemit zur Wiederbesetzung auf dem Wege des kanonischen Konkurses ausgeschrieben. Die präklusive Anmeldungsfrist erstreckt sich bis zum 28. des nächstkommenden Monats Juli inklusive. Diejenigen Hochw. Diözesan-Geistlichen des Bisthums Chur, welche auf diese Pfründe zu kompetiren gedenken, haben daher ihre diesfallsigen Eingaben innerhalb obgenannter Frist an das unterzeichnete bischöfliche Ordinariat unmittelbar einzusenden.

Chur, 15. Juni 1857.

Für das bischöfliche Ordinariat;

46² **J. M. Appert**, Kanzler.

Paramenten-Handlung von Joseph Räber,
Stifts-Sigrist im Hof Nr. 22 in Luzern.

Alle Arten und besonders gute und feste Stoffe zu Kirchen-Paramenten ☞ aus Deutschland und Frankreich, darunter Kunstgewebe nach anerkannt stylgerechten Mustern des Mittelalters in allen und besonders soliden Farben ☞; Seiden, Damast, ohne und mit verschiedenen Goldgeweben in gut und halbguter Qualität, auch mit gothischer Verzierung, ebenso verschiedene Goldstickereien. Auch sind vorräthig und stehen zur Einsicht bereit verfertigte Waaren, als: **Messgewäuder**, in **älterer und neuerer Form und Schnitt**, **Stohlen, Velum, Chormäntel, Fahnen** und alle in dieses Fach eingehenden Artikel.

Ferner halte stets eine schöne Auswahl **Kirchengefässe**, nämlich: große und kleine **Lampen, Kerzenstöcke** in Metall und Holz, gothische und andere **Kelche, Ziborien, Versehkreuze, Kreuzpartikel, Monstranzen, Kännchen, Rauchfässer, Prozessions-Laternen**, 2c. Auch einige **Blumen**, feine, halbfeine und ordinäre **Gold-** und **Silberborten, Spitzen, Fransen, Quasten, Tüll-** und **Filet-Spitzen**, verfertigte **Alben, Messgürtel, Stickereien** kleinerer Art, und zur Stickerei dienender **Faden, Bouillons, Paillettes** 2c. in Gold und Silber. Ferner einige große und viele kleine **Statuen** in Farben und sogenanntem Elfenbeinguß.

Reparaturen von allen in dieses Fach einschlagenden Artikeln werden bereitwilligst, bestmöglichst und billig besorgt. 4

Aktenstücke vom St. Petersfest.

Die Schweizer Kirchen-Zeitung hat (Beilage zu Nr. 27) die Veröffentlichung der Römischen Aktenstücke mit dem Abdruck der Allocutionen S. H. Pius IX. vom 25. Juni und vom 26. Juni begonnen; wir setzen heute diese Mittheilungen fort und hoffen, unsern Lesern beförderlich sämmtliche denkwürdige Aktenstücke des XVIII. hundertjährigen St. Petersfestes in dem lateinischen Originaltexte vollständig mittheilen zu können.

Sanctissimi Domini nostri Pii divina providentia Papæ IX allocutio habita in consistorio publico die XXVI. junii MDCCCLXVII.

(Schluß.)

Nam quid Nos tandem dissimulemus, Venerabiles Fratres? Jamdiu in acie contra callidos et infestos hostes pro justiciæ et Religionis defensione versamur. Tam diuturna tam ingens dimicatio geritur, ut omnium quotquot in sacra militia censentur simul conjunctæ vires; non justo majores numero ad resistendum esse videantur. Nos quidem Ecclesiæ causam libertatem et jura pro supremi muneris Nostri ratione propugnantes, usque ad hanc diem Dei Omnipotentis ope ab exitialibus periculis incolumes fuimus, sed tamen rapimur et jactamur adhuc adversis ventis et fluctibus non quidem timentes naufragium quod Christi Domini præsens auxilium timere non sinit, sed intimo sane dolore affecti ob tot novarum doctrinarum monstra, tot impie in Ecclesiam ipsam et Apostolicam Sedem commissa, quæ quidem jam alias damnata ac reprobata *), palam nunc iterum pro sacri Nostri muneris officio reprobamus et condemnamus. In hac tamen præsentis temporis ratione, et in ea quam capimus ex conspectu vestro lætitia, ultro commemorare prætermittimus tot sollicitudines, curas, angores qui cor Nostrum gravi ac diuturno vulnere excruciant ac torquent. Hæc potius omnia apud altaria afferemus quae Nostris assidue oneravimus precibus, respersimus lacrimis; hæc omnia Clementissimo misericordiarum Patri instauratis obsecrationibus aperiemus iterum ac revelabimus; in Eo omnino fidentes qui Ecclesiæ suæ incolumitatem et gloriam tueri novit et potest, quique judicum faciens omnibus injuriam patientibus de causa Nostra et adversantium Nobis, non fallente die, justo judicio judicabit.

Interim vero vos, Venerabiles Fratres, pro spectata vestra sapientia recte intelligitis, quam vehementer intersit ad occurrendum impiorum consiliis et tot detrimenta Ecclesiæ sarcienda, ut quæ vestrum omnium cum Nobis et Apostolica hac Sede concordia tantopere enitet, altius in dies defixis rodicibus ruboretur. Quin immo, hic catholicæ conjunctionis amor, qui ubi semel inhæsit animis, ad aliorum etiam utilitatem late dimanat, hic profecto vos conquiescere non sinet, nisi pariter in eadem catholica concordia ac indivulsa fidei, spei caritatisque consensione ecclesiasticos omnes viros quorum Duces estis, et universos fideles vobis concreditos una opera præstare connitamini. Nullum sane spectaculum angelorum atque hominum oculis pulchrius esse poterit, quam si in hac peregrinatione nostra, qua ab exilio ad patriam pergimus, æmula imago referatur et ordo peregrinationis illius, qua duodecim Israeliticæ Tribus ad felices Promissionis oras conjunctis itineribus contendebant. Ingrediebantur enim omnes, singulæ suis discretæ auctoribus, distinctæ nominibus, diremptæ locis, parebantque suis quæque familia patribus, bellatorum manus ducibus, hominum multitudo principibus; sed tamen unus erat tot ex gentibus populus, qui Eidem Deo et ad eamdem supplicabat aram, unus qui iisdem legibus, eidem Sacerdoti Maximo Aaroni, eidem Dei Legato obtemperabat Mosi, unus qui pari jure in bellorum laboribus et victoriarum fructibus utebatur, unus demum qui pariter sub tentoriis agens, et admirabili vescens cibo, eamdem concordibus votis adspirabat ad metam.

Hujusmodi vos conjunctioni perpetuo retinendæ operam daturos, tot jam pignoribus vestræ fidei concordiæque acceptis, certum omnino ac exploratum habemus. Spondet id Nobis spectata vestra integritas, ac præstans virtus, quæ semper ubique sui similis, et omni periculo major effulsit: spondet illud ingens studium et ardor qui vos ad æternam hominum salutem curandam, et ad divinam amplificandam gloriam rapit atque urget: spondet id demum accertissime spondet sublimis illa oratio quam Christus ipse ante extremos cruciatus suos ad Patrem obtulit, Illum precatus, ut omnes unum sint, sicut, tu Pater in me et ego in Te, ut et ipsi in me et ego in Nobis unum sint *); cui precationi fieri nunquam potest, ut Divinus non adnuat pater.

Nobis autem, Venerabiles Fratres, nihil optabilius est quam ut eum fructum quem maxime salutarem ac faustum Ecclesiæ universæ fore ducimus, ex hac eadem vestra cum Apostolica Sede conjunctione capiamus. Jamdiu enim animo agitavimus, quod pluribus etiam Venerabilium Fratrum Nostrorum pro rerum adjunctis innotuit, ac illud etiam, ubi primum optata Nobis opportunitas aderit, efficere aliquando posse confidimus, nempe ut sacrum œcumenicum et generale omnium Episcoporum catholici Orbis habeamus Concilium, quo collatis consiliis conjunctisque studiis necessaria ac salutaria remedia, tot præsertim, malis quibus Ecclesia premitur, Deo adjuvante adhibeantur. Ex hoc profecto uti maximam spem habemus eveniet, ut Catholicæ veritatis lux errorum tenebris, quibus mortalium mentes obvolvuntur amotis, salutare suum lumen diffundat, quo illi veram salutis et justitiæ semitam, adspirante Dei gratia, agnoscant et instent. Ex hoc item eveniet, ut Ecclesia veluti invicta castrorum acies ordinata hostiles inimicorum conatus retundat, impetus frangat, ac de ipsis triumphans Jesu Christi Regnum in terris longe lateque propaget ac proferat.

Nunc vero ut vota Nostra impleantur, utque Nostræ vestræque curæ uberes justitiæ fructus Christianis afferant populis, ad Deum omnis justitiæ et bonitatis fontem erigamus oculos, in quo omnis plenitudo præsidii, et gratiæ ubertas sperantibus collocata est. Cum autem advocatum apud Patrem habeamus Jesum Christum Filium Ejus, Pontificem magnum qui penetravit Cœlos, qui semper vivens interpellat pro nobis, quique in admirabili Eucharistiæ Sacramento nobiscum est omnibus diebus usque ad consummationem sæculi, hunc Redemtorem amantissimum, Venerabiles Fratres, ponamus ut signaculum super cor nostrum, ut signaculum super brachium nostrum, atque ad altare illud, ubi ipse Auctor gratiæ thronum misericordiæ constituit, ubi omnes qui laborant et onerati sunt, reficiendi cupidus expectat, nostras assidue preces omni cum fiducia deferamus. Eum itaque sine intermissione humiliterque

*) Alloc. Consist. 29. Oct. 1866.

*) S. Joan. c. 17, v. 21.

obsecremus, ut Ecclesiam suam a tantis calamitatibus et omni discrimine eruat, eique lætam pacis vicem, victoriamque, de hostibus, donet, ut Nobis ac Vobis novas usque vires ad sui Nominis gloriam provehendam addat, ut illo igne quem venit mittere in terras hominum animos inflammet, ac errantes omnes potenti sua virtute ad salutaria consilia convertat. Vestræ autem pietatis erit, Venerabiles Fratres, illud omni ope curare ut crediti vobis fideles in cognitione Domini Nostri Jesu Christi in dies crescant, Eumque in Sacramento Augusto præsentem, constanti fide venerentur, redament ac frequenter invisant, nihilque erit vestro studio curaque dignius, quam ut vigilantibus ad Ejus aram ignibus, vigilet etiam in cordibus fidelium gratus pietatis sensus, vigilet indeficiens flamma caritatis.

Quo vero facilius Deus ad obsecrationes nostras aurem suam propitius inclinet, semper et enixe petamus suffragia, primum quidem Deiparæ Virginis Mariæ Immaculatæ, quo nullum apud Deum potentius patrocinium; deinde Sanctorum Apostolorum Petri et Pauli quorum Natalitia acturi sumus, nec non omnium Cœlitum Sanctorum qui cum Christo regnantes in Cœlis munera divinæ largitatis hominibus sua deprecatione conciliant.

Denique Vobis, Venerabiles Fratres, ac aliis omnibus Venerabilibus Fratribus catholicarum gentium Episcopis, item fidelibus omnibus Vestræ atque illorum curæ concreditis, quorum pietatis et amoris eximia semper testimonia accepimus et continenter in dies experimur, singulis universis Apostolicam Nostram Benedictionem cum omni felicitatis voto conjunctam, ex intimo corde amantissime impertimus.

Archiepiscoporum et Episcoporum Litteræ ad S. P. Pium IX.

BEATISSIME PATER!

Apostolica Tua vox iterum auribus nostris insonuit, nuncians novum æternæ veritatis triumphum, sanctorum cœlitum gloria refulgentem, antiquum urbis æternæ, Beatorum Apostolorum Petri et Pauli sanguine consecratæ decus, quorum martyrii memoria sæcularis rediens, totum hodie Orbem Christianum lætitia afficit et fidelium mentes ad salutarem maximarum rerum cogitationem extollit.

Jucundissima apostolici oris ad festa talia nos peramanter invitantis verba percipere minime potuimus, quin continuo subiret animum solemnium illorum memoria, quæ ante annos quinque, Tuo lateri adstantes in urbe peregimus, et grati recordaremur, qua tunc nos benignitate et humanitate habueris, qua nos paterna caritate fueris in illa faustissima gratulatione complexus. Hæc suavis recordatio, hæc amantissimi Patris non tam jubentis quam optantis vox illam animis nostris ad romanum iter capessendum alacritatem adjecit, quam Tibi, Beatissime Pater! satis luculenter amplissima hæc Antistitum frequentia, qui tertium ad Te confluxerunt, et communis omnium pietas ac fidelis observantia declarant. Tam ingenti Antistitum numero, cui vix simile quid in præteritarum ætatum memoria reperitur, par solummodo est Tua in nos charitas ac benevolentia, par unice obsequii amorisque in Te nostri magnitudo. Hisce autem causis vehementius hodie excitamur, ut eximias virtutes Tuas, Sedem Apostolicam novo illustrantes lumine, novo etiam prosequamur honore, et augustissimum Tuum animum graves inter, quibus premeris ad non concuteris, ærumnas, iterato amoris et admirationis testimonio coram solemur.

Sed dum votis obsecuti sumus Tuis, alium etiam optatissimum nobis spectavimus fructum, ut scilicet cor nostrum tot Ecclesiæ malis sauciatum paterni Tui vultus recrearemus adspectu, fraternam inter nos concordiam magis magisque roboraremus, ac comunem Tibi nobisque solatii et gaudii materiem quæreremus.

Hanc vero lætandi causam Tu maximam nobis præstas, dum tot nova sanctorum nomina fastis Ecclesiae inscribens homines potenter edoces, quanta sit quamque inexhausta matris Ecclesiae fœcunditas. Hanc triumphantium gloriosus martyrum sanguis exornat; hanc inviolatae confessionis candida induit virginitas, hujus floribus nec rosae nec lilia desunt. Tu, cœlestia virtutum praemia mortalibus ostendens, oculosa rerum inanium conspectu ad jucundum cœli gloriam erigere doces. Tu, dum homines mirandis ingenii sui industriaeque operibus exultant, triumphale sanctorum Dei vexillum attollens illos admones, ut, super ipsam rerum adspectabilium et gaudiorum humanorum pompam ac speciem, oculos ad Deum omnis sapientae et pulchritudinis fontem convertant, ne ii, quibus dictum fuit *„Subjicite terram et dominanimi“* obliviscantur unquam supremi illius praecepti *„Dominum Deum tuum adorabis et illi soli servies.“*

Ast qui suspicientes cœlestem Jerusalem, novorum sanctorum gloria gestientem, mirabilia Domini humili corde agnoscimus et profitemur, magis etiam ad haec celebranda incendimur, dum hodierna saeculari solemnitate immotam contemplamur petrae illius firmitatem, supper quam Dominus ac Redemptor noster Ecclesiae suae molem perpetuitatemque constituit. Divina enim virtute factum cernimus, ut Petri Cathedra, organum veritatis, unitatis centrum, fundamentum et propugnaculum libertatis Ecclesiae, tot inter rerum adversitates et non intermissa hostium molimina octodecim jam elapsis plane saeculis, stet firma incolumisque; dumregna et imperia surgunt ruuntque vicissim, stet veluti secura pharus in procelloso vitae aequore mortalium iter dirigens, tutamque stationem et portum salutis sua luce commonstrans.

Hac fide, hisce sensibus ducti loquebamur olim, Beatissime Pater! cum ante quinquennium Tuo throno adstantes sublimi Tuo ministerio debitum testimonium dedimus, votaque pro Te, pro civili Tuo principatu, pro justitiae ac religionis causa palam nuncupavimus. Hac fide ducti verbis scriptoque eo tempore professi sumus, nihil nobis potius et antiquius esse, quam ut quae Tu Ipse credis ac doces, nos quoque credamus et doceamus, quos rejicis errores, nos item rejiciamus. Te duce unanimes incedamus in viis Domini, Te sequamur, Tibi adlaboremus ac Tecum pro Domino in omne discrimen fortunamque parati decertemus. Cuncta haec, quae tunc declaravimus, nunc denuo piissimo cordis sensu confirmamus, idque universo orbitestatum esse volumus; grato simul recolentes animo, plenoque laudantes assensu, quae a Te in salutem fidelium et Ecclesiae gloriam ab eo quoque tempore gesta fuerunt.

(Schluß folgt.)

Personal-Chronik.

Ernennung. [Aargau.] Letzten Sonntag wählte die Einwohnergemeinde Auw als Frühmesser den Hochw. Hrn. Marti, Kaplan in Baldegg.

Primizfeier. [Aargau.] Sonntags feiert in der Pfarrkirche zu Herznach Herr Fridolin Ursprung von Ueken seine erste heilige Messe.

Expedition und Druck von K. Schwendimann in Solothurn.